
Spuren-Suche und Pfad-Analyse:

Laudatio zum 25jährigen Dienstjubiläum von Heinrich Bösch

Heinrich Bösch ist per 1. April 1979 als Dozent an der damaligen Schule für Soziale Arbeit Zürich (SSAZ) angestellt (damals sagte man „gewählt“) worden.

Zu seinem 25. Dienstjubiläum sind Worte der Würdigung und des Dankes angebracht. Ich stelle sie unter den Titel **„Spurensuche und Pfad-Analyse“**, weil genau das die vorgängige Recherche geprägt hat.

Die so genannten Eckdaten liessen sich, dank der Hilfe von Heinrich, noch schnell einmal zusammen stellen – auch wenn man da schon ins Staunen und ins Sinnieren gerät: Wie ist dies alles möglich!? Wer bringt all das unter einen Hut und wie und warum!?

Da kann einem zunächst der Name auf die Sprünge helfen: „Heinrich“, Kurzform „Heinz“, Koseform „Heinzel“, steht – genau so wie beim bekannten „Heinzelmännchen“ – für die im Stillen und im Verborgenen geleistete gute Tat (*vgl. Duden, Band 7, 1989: 277; Duden, Band 1, 1996: 341*).

Belege hierfür gibt es zu Hauf; ich beschränke mich hier auf drei Beispiele:

- Aufbau und Mitarbeit in der Selbsthilfeorganisation „Speak out“
- Mitarbeit beim Aufbau der Quartierberatungsstelle TANDEM im Kreis 12
- Konzeptentwicklung und Gründungsmitglied des Vereins Tageskindergarten Thalwil, d.h. unter anderem: 14 Jahre regelmässige Betreuungs- und Elternarbeit

Der alemannische Nachname „Bösch“ („bosch“, „Busch“) wiederum verweist auf die angewandte Wissenschaft bzw. Kunst des Festungsbaus und bezeichnet dort mit Strauchwerk und Büschen verstärkten Abhänge und Wälle, die selbst Kanonenschüssen widerstehen konnten (*vgl. Duden, Band 7, 1989: 93*).

Das Spannungs- und Kraftfeld im Namen und im Wirken von Heinrich lässt sich am besten in indianischen Wendungen einfangen („*Lame Deer*“ und „*Brave Buffalo*“ *lassen grüssen; ich komme darauf zurück*): **Heinrich Bösch = „Der widersteht mit guter Tat“ oder „Der Gutes tut im Widerstand“.**

Modischem Zeitgeist entspricht und genügt dies nicht. Heute heisst es „Tu Gutes und sprich darüber!“, und genau letzteres macht Heinrich nicht, und dem gilt meine einzige kritische Anmerkung: Bö ist kein Vorbild für Öffentlichkeitsarbeit in eigener Sache.

Ursprünglich hätte Heinrich Priester werden sollen – zog aber, mit oder trotz Matura A, Wissenschaft und Empirie vor und markierte damit einen ersten Wall gegenüber den römisch-katholischen Heerscharen; im Auge behielt er diese gleichwohl, hat er doch lange genug in ihnen zu dienen gehabt.

Was sie und ihre Führung des Teufels hielten und verboten, hat seine empathische Neugier provoziert und sein beharrliches Interesse genährt.

Eine seiner Spurensuche, zusammen mit Kollegen des „Echo vom Lochergut“ (Heinrich am Schwyzerörgeli), galt dem Tritonus, d.h. einem heidnisch-urchigen Intervall aus drei Ganztönen (also eine über- oder unbotmässige Quart) – ein Tonschritt, der im Muotatal (*Rees Gwerder † lässt grüssen*), im Appenzellischen oder im Urnerland, aber auch in Irland und in der Bretagne noch heute bekannt ist, obwohl kirchliche wie weltliche Obrigkeiten ihn als Unterminierung der sittlichen und militärischen Disziplin verbannten und verfolgten als gefährliche Dissonanz.

Freie Radikale wie Bö haben sich dem widersetzt und auf die innewohnende Harmonie und Konsonanz verwiesen, gerieten damit aber in die Nähe sozialer Dissidenz (*Hans Saner lässt grüssen*), und tatsächlich:

Als 42jähriger Korporal verweigert Heinrich seinen letzten militärischen Ergänzungskurs (EK), will auch keinen Zivildienst leisten und tauscht damit, zum Erstaunen und Entsetzen der Militärjustiz, 2 Wochen Routine, Alltagstrott und Bequemlichkeit gegen insgesamt 6 Wochen unbedingten Strafvollzug, den er, versehen mit entsprechenden Bestätigungsschreiben des damaligen Rektors der SSAZ, in so genannter Halbgefängenschaft absitzen darf und muss.

Dabei hielt sich die Begeisterung des Rektors (*Prof. Dr. Antonin Wagner*) durchaus in Grenzen, war er doch schon im Vorfeld der Anstellung von Heinrich Bösch in der damals noch üblichen Manier aus Kreisen, die der Erziehungsdirektion sehr nahe standen (*Dr. Alfred Gilgen lässt grüssen*), gewarnt und auf die eingeschränkte Staatsloyalität des Herrn Bösch aufmerksam gemacht worden. Ohne Intervention des früheren Vorgesetzten (*Prof. Dr. Ambros Uchtenhagen*) hätte der böartige Hinweis der selbst ernannten Staatsschützer leicht in ein Berufsverbot münden können, und heute gäbe es hier nichts zu sagen – item.

Die Lern-, Lehr- und Arbeitsbiografie von Heinrich gleicht in manchem einer **Erstbesteigung**. Einzelne Traversen und Verspreizungen verfolgte man von verschiedenen Basislagern aus mit Skepsis und Beunruhigung, musste aber nach und nach doch zur Kenntnis nehmen, dass Bö die Rückkehr immer aus eigener Kraft schaffte.

Verschiedene damit einhergehende Rituale wurden legendär. Ich denke an die ausgelassenen Mutproben unter Wasserfällen und in Höhlen oder an die Schwitzhütten, geheizt mit ausgewähltem und eigens aus dem Toggenburg herangeführten Holz. Nicht immer war der Rauch schuld, wenn einzelne sich die Augen rieben. Ihnen war entgangen, dass und warum Heinrich in ausgedehnten Lern- und Wanderjahren sich vor Ort in diese Kultur hat einführen lassen, nämlich bei den Medizinmännern „Lame Deer“ und „Brave Buffalo“ vom Stamme der Dakotas.

Ich sagte schon: Was kirchliche und weltliche Obrigkeiten des Teufels hielten, habe Heinrichs empathische Neugier provoziert und sein beharrliches Interesse genährt. Dies bezieht sich insbesondere auch auf drei Geisseln moderner Gesellschaften, nämlich auf Sexualität, Drogen und Aids.

Parallel zu Aufträgen und Arbeiten

- beim DROP IN
- als Leiter von Drogenkursen für LehrerInnen und Sozialarbeitende im Kanton Zürich
- als Supervisor von Mitarbeitenden der Ambulatorien des Sozialpsychiatrischen Dienstes des Kantons Zürich
- als Leiter der Lehrerfortbildung in „Sexualpädagogik“ im Kanton Aargau

- beim Aufbau der Dokumentationsstelle für Drogenerziehung am Pestalozzianum
- als Consultant im Auftrag der UNESCO zu Fragen der Drogenerziehung
- als Lehrbeauftragter der Uni Zürich zu Fragen des abweichenden Verhaltens von Jugendlichen

beschäftigt sich Bö während 20 Jahren intensiv mit dem Denken und Werk von Wilhelm Reich und ist aktiv in der Forschungsgruppe „Blaue Spur“.

Schulintern wirft sein 1991 vorgelegter Bericht aus dem Weiterbildungsurlaub zum Thema „Aids und Sozialpädagogik“ hohe Wellen, an die sich bestandene Kolleginnen und Kollegen vielleicht erinnern (*TZ lässt grüssen*), die ich jetzt aber nicht neu aufrühren will und statt dessen in die neuere Zeit übergehe.

Mit Zustimmung der Trägerschaft beschliessen Rektor Wagner und die beiden damaligen Prorektoren (*Suter und Brändle-Ströh*) im Jahre 1996, die Ausbildung an der SSAZ sei generalistisch auszurichten: Soziale Arbeit (in zwei Worten und gross geschrieben) sei als eine Profession, als eine Praxis und als eine handlungswissenschaftliche Disziplin künftig als ein Hochschulstudiengang anzubieten.

Dieser in meinen Augen und rückblickend an und in sich richtige und wichtige Entscheid bedeutete das **Ende der Diplombildung SPA** (Sozialpädagogik), an deren Aufbau und Entwicklung Bö massgeblich beteiligt war.

Die „Liquidation“ war vehement umkämpft und wurde intensiv betrauert, ist aber bis anhin (und dies ist ausdrücklich nicht an Bö gerichtet) offiziell nicht aufgearbeitet worden.

In der Folge wird das SPA-Team auf die drei neu definierten Ausbildungsgänge VSA, TSA und BSA zertrennt. Bö wird dem Team „Vollzeitausbildung in Sozialer Arbeit/VSA“ zugeteilt und übernimmt gleichzeitig die Federführung bzw. Betreuung der auslaufenden SPA-Kurse bis zur Diplomierung von SPA 96/99. Ich halte dieses drei Jahre anhaltende Rollenbündel nach wie vor für eines der widersprüchlichsten und anspruchsvollsten in der jüngeren Geschichte der HSSAZ. Heinrich hat es professionell und mit Bravour interpretiert und umgesetzt! Ohne das SPA-Ausbildungskonzept zu desavouieren oder gar zu verraten, musste er sich zur gleichen Zeit mit der völlig anderen **Konzeption der VSA** auseinandersetzen und sich darin positionieren und profilieren.

Ich bewundere diese Leistung noch immer – genau so wie Heinrich's neusten Pfad und Brückenschlag, nämlich das Kooperationsprojekt mit der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) zum Thema „Schule und Soziale Arbeit“. Damit schliesst er gewissermassen den Kreis zu seiner Erstausbildung als Primarlehrer am Oberseminar des Kantons Zürich, die Lern- und Wanderjahre aber gehen weiter:

Heinrich bleibt **interessiert an Wissen**, er will dieses **Wissen teilen und mitteilen**, also lehren, und er will und wird dieses **Wissen umsetzen und anwenden** – nicht zuletzt auch auf das eigene Tun und Streben (*Gerhard Vollmer lässt grüssen*).

Ich gratuliere und danke im Namen der Trägerschaft und der ganzen Belegschaft der HSSAZ!

16. März 2004

Prof. Dr. Markus Brändle-Ströh, Konrektor

G:\wprorektorat\wPersonal\w2004\wBö_Spurensuche_04.doc